

„Stütze der Hausfrau . . .“ —: wo ich mich nicht einmal selbst habe halten können.

„Drei gelernte Weißnäherinnen, die firm in Manschetthemden sind . . .“ Ach, ich bin weder das eine, noch das andere.

Aber hier: „Mädchen, das Liebe zu Kindern hat, am Herd nicht unbewandert ist und die Schneiderei versteht.“ Mir ist ganz dumm im Kopf. Es werden Kontraste verlangt. In Gedanken versuche ich scheinbar Unvereinbares möglich zu machen, und nach einer Viertelstunde habe ich entdeckt, daß es keine Kontraste gibt. Bin am Herd bewandert und mit der Kolonialwarenbranche vertraut, nachdem ich mir große Mühe gegeben habe, eine flinke Sacknäherin zu werden. Das alles aber strengt mich sehr an. Ich versetze mich in eine Zigarettenfabrik und drehe sitzend eine Marke, die ich bisher nur geraucht habe, aber ich werde das auch nie wieder tun. Ich richte ja einen unglaublichen Schaden an. Lieber will ich meine Hände von der Arbeit lassen.

Der Arbeitsnachweis ist doch sehr wichtig zu lesen, man entdeckt seine eigenen Unfähigkeiten.

Die Uhr ist schon halb acht, und ich frage mich, wovon ich bisher gelebt habe. Man lebt doch nicht vom Nichtstun. Oh, wie ich mich anschreie! Wer bekommt, nur dafür, daß er lebt, Essen und Trinken? Vielleicht handelt es sich, wenigstens vorläufig, um eine Erwerbsmöglichkeit? Vielleicht hätte ich das dem heiligen Moysius sagen sollen. Aber er hätte mir doch nicht sagen können, wie man ein